



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:
**Freiheits- und
Kinderrechte**

- Monatsweise Klimaschutz
- Vom Sitzen und Gehen
- Rangezoomt: Junge Corona-Politik

das war



Der Upcycling-Kalender des Freizeittreff Freimann

5 Monatsweise Klimaschutz

75 Jahre Kreisjugendring München-Stadt – arbeiten und leben für mehr Jugendbeteiligung

6 Vom Sitzen und Gehen

72. Kinder- und Jugendforum

8 Der KJR unterstützt!

Das ist aus mir geworden

9 „Für mich war das Intermezzo das Beste, was mir passieren konnte“

3 kurz & knapp / 19 Impressum / 20 zum Schluss

das kommt

**KINDER
KULTUR
SOMMER**

Anmeldung zum Kinderkultursommer 2021

10 KiKS – Reiseführer und Festival

Online-Diskussion mit Stadtrats-Mitgliedern

10 Rangezoomt: Junge Corona-Politik in München

Schwerpunkt: FREIHEITS- UND KINDERRECHTE

Die Situation scheint geradezu paradox – Kinder und Jugendliche sind von den Beschränkungen ihrer Rechte massiv betroffen und müssen weitreichende Vorgaben akzeptieren, die ihre Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit nachhaltig begrenzen. Gleichzeitig zeigen junge Menschen ein überproportional hoch ausgeprägtes Verständnis für die Maßnahmen. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die mittel- bis langfristigen Folgen für Heranwachsende mit signifikanten körperlichen und emotionalen Schäden verbunden sein können. Gut, wenn Jugendhilfe und Jugendarbeit in dieser Situation wachsam sind.

Ab Seite 11



Schlüssel für das Münchner Haus der Schüler*innen



Foto: Adina Rath

Vertrag unterschrieben, Schlüssel übergeben, Umbau startet: zwischen den Jahren ging es im Eiltempo voran für das Münchner Haus der Schüler*innen. Dafür hat es zuvor auch über acht Jahre gedauert, bis eine passende Immobilie gefunden war. Über all die Jahre hat der Kreisjugendring dieses Ziel gemeinsam mit einer Projektgruppe aus Münchner Schüler*innenbüro e.V. und SSV München verfolgt. Nun geht es in eine Zwischennutzung, die aber auf mindestens vier Jahre angelegt ist: in der Briener Straße 59, direkt am Stiglmaierplatz. Zora Siebauer vom Team: „Sobald die Handwerker draußen sind, werden die Akku-Schrauber gezückt und die Inneneinrichtung wird im DIY-Verfahren gestaltet.“ Damit bald der große Traum eröffnen kann: ein moderner Workspace für engagierte Schülerinnen und Schüler.

KJR beim virtuellen Career Day

Am 9. Dezember 2020 fand der Career Day der Katholischen Stiftungshochschule (KSH) München statt – zum ersten Mal als Online-Event. Als eine von 70 teilnehmenden Einrichtungen nutzte der KJR diese Gelegenheit, mit Studierenden in Kontakt zu treten.

Der virtuelle Messestand mit wichtigen Inhalten und Informationen über den KJR wurde von zahlreichen Studierenden der KSH München und Benediktbeuern besucht. Alexandra Krohn („Das Laimer“) und Kathrin Kababgi (Referat Personalmanagement) beantworteten Fragen der Besucher*innen in einem Zoom-Meeting und warben für ein Praktikum oder eine weitere Tätigkeit beim KJR. Beim gut besuchten „Lunch-Talk“ erfuhren die Studierenden von Alexandra Krohn eine Menge über die Offene Kinder- und Jugendarbeit.

Der virtuelle Career Day 2020 war eine gute Alternative zur Hochschulmesse und wurde sowohl von den Studierenden als auch den teilnehmenden Organisationen sehr gut angenommen.

Weihnachtsfreude trotz Lockdown

Eine Gruppe von Hochschullehrkräften spendete 25 Weihnachtsgeschenke für 25 Kinder des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ). Die Kids hatten zuvor ihre Wünsche auf ein Papier gemalt und das pädagogische Team des MKJZ besorgte die Geschenke, natürlich alles

aus der Region. Am 8. Dezember sollten die Geschenke dann im Rahmen einer Weihnachtsfeier an die Kinder überreicht werden. Leider konnte diese Veranstaltung wegen des verschärften Lockdowns nicht stattfinden. Aber: Viele Kids holten ihre Geschenke persönlich im MKJZ ab und freuten sich riesig. Gleichzeitig konnten sie auch für sie wichtige Anliegen mit dem MKJZ-Team besprechen.



Foto: Ismail Sahin

FEZI: Skiausflug per Zoom



Nach Stunden vorm Computer oder Smartphone bietet das FEZI Abwechslung im Alltag. Und so erhielten Fünftklässler*innen der Mittelschule Fromundstraße an einem Mittwoch die Möglichkeit, mit dem FEZI virtuell zum Skifahren zu gehen. Per Greenscreen wurde Severin Ehmer (Foto) virtuell in eine Winterlandschaft, auf eine Skipiste gebeamt und

brachte dort als Trainer die Kinder zu Hause vor den Bildschirmen ins Schwitzen. Durch kreative Umbenennung einzelner Fitnessübungen (Abfahrts-Hocke – Kniebeugen), verpackt in eine lustige und abwechslungsreiche Geschichte, verging die Fitness-Stunde wie im Fluge. Und wie es beim Skifahren üblich ist, blieb zwischen den Abfahrten und Übungen im Lift genug Zeit zum Quatschen mit den Kindern. Diese waren so begeistert, dass gleich der nächste Skitag (Zoomsportstunde) geplant wurde.

Kettenhörspiel

Die Zauberkette

Das KJR-MusikMobil hat letztes Jahr mit Einrichtungen des KJR eine Kettengeschichte als Hörspiel aufgenommen. Dabei stammt jedes Kapitel aus der Feder einer anderen Einrichtung. Bei der Produktion wurde zunächst das Ergebnis der vorangegangenen Einrichtung angehört und dann die Geschichte fortgesetzt. So entstand ein spannendes Hörspiel mit vielen Überraschungen, Drehungen und Wendungen.

An jeweils zwei Nachmittagen schrieben die Kinder gemeinsam mit dem KJR-MusikMobil die Geschichte und die Dialoge und nahmen diese anschließend mit dem mobilen Tonstudio des KJR-MusikMobil auf. Für die passende Atmosphäre in dem Hörspiel sorgen Geräusche und kurze Musikstücke, die ebenfalls von den Kindern entwickelt und aufgenommen wurden. Herausgekommen ist ein 20-minütiges Hörspiel, an dem fast 40 Kinder beteiligt waren. Zu hören ist es unter <https://vimeo.com/492000481>

Spende für das Samstagsfrühstück im MKJZ

Foto: Ismail Sahin



Kinder und Jugendliche im Multikulturellen Jugendzentrum (MKJZ) können auch in diesem Jahr ihre Frühstücksaktion fortsetzen, die samstags von 10 bis 12 Uhr stattfindet. Denn ein Münchner Bürger, der anonym bleiben möchte, spendete dem MKJZ erneut 500 Euro. Das Samstagsfrühstück gibt es im MKJZ seit über fünfzehn Jahren, und seit dieser Zeit wird dieses Angebot über eine Spende bezuschusst. Die Kids bereiten in Teams ihr Frühstück vor: ein Team geht zum Einkaufen, ein Team bereitet das Frühstück vor und ein Team räumt danach auf. Die Frühstücksaktion fördert auf diese Weise die Kinder- und Jugendbeteiligung, auch in Zeiten der Pandemie. Das Team des MKJZ freut sich sehr, mit der Frühstücksaktion den Förderer immer wieder zu begeistern.

Chanukka im 103er



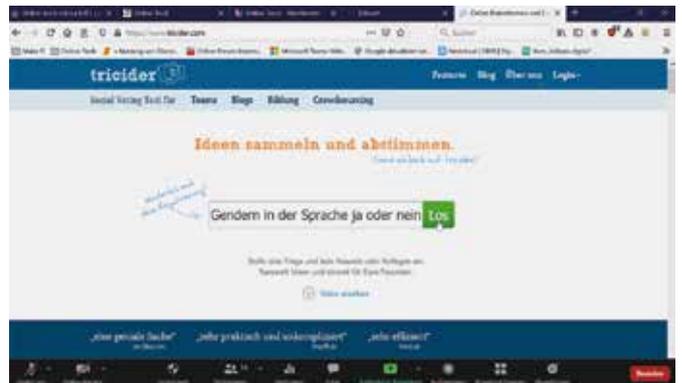
An einem wunderschönen Montag im Dezember durften wir hohen Besuch im 103er empfangen. Sandra Simovich, die Generalkonsulin des Staates Israel für Süddeutschland, kam zu uns ins Haus. Das ursprünglich als Übergabe einer Bücherspende gedachte Treffen entwickelte sich zu einer gemeinsamen kleinen Zeremonie in Rahmen des jüdischen Chanukka-Festes. Nach einer Führung durch die Einrichtung und einem Einblick in das Aufgabenfeld begann der festliche Teil des Besuchs. In der Werkstatt des 103er wurden die Kerzen am selbstgebastelten Leuchter für den fünften Tag des Lichterfestes entzündet. Sandra Simovich dankte dem 103er für seinen Einsatz für die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil. Das 103er-Team bedankte sich im Gegenzug für die freundliche Geste und über 30 Kinderbücher zum Verschenken.

StadschülerInnenkonferenz trotz(t) Corona



Eine Konferenz mit 90 Schülerinnen* und Schülern* von allen Schularten – das hat auf der 16. Münchner StadschülerInnenkonferenz auch online geklappt. Statt Catering und acht Präsenz-Workshops gab's dieses Jahr ein Technik-Setup, das in ein Lastenrad gepasst hat, eine professionell abgefilmte Moderation – und vorher die neue SSV-Freiwillige Josefa Steinmetzer in der Lichtprobe. Acht Workshops in Breakout-Räumen gab es dann aber doch, genauso wie einen Jahresrückblick der StadschülerInnenvertretung mit positivem Fazit, eine digitale Wahl des SSV-Vorstands für 2021 sowie eine Zoom-Wahlparty. Nach der Konstituierung auf dem Einführungsseminar steht die SSV mit Schwerpunkten auf Digitalisierung, queerem Lehrplan, politischer Bildung und Vernetzung mit Schulen und Politik bereit für 2021!

Ju like it 2020 digital



Der Jugendleiter*innen-Kongress „Ju like it“ fand am letzten Novemberwochenende 2020, wie so vieles, digital statt. Dem Angebot an Workshops hat dies jedoch keinen Abbruch getan. Vier Mitglieder des ClubIn haben ihre Länder Japan, Kolumbien, Peru und Tadschikistan vorgestellt, die Pastinaken haben über Verschwörungsdenken gesprochen, eine Steuerberaterin über die Besteuerung gemeinnütziger Vereine, und es gab Workshops zu Social Media und Online-Tools für Treffen, Absprachen und Veranstaltungen. Auch Klassiker wie Medienrecht, Prävention sexueller Gewalt in der Jugendarbeit und Aufsichtspflicht waren mit dabei und erfreuten sich großer Beliebtheit. Bei einer Teilnahme an Workshops in Höhe von acht Stunden kann die Juleica verlängert werden. Dies haben fast alle Teilnehmenden in Anspruch genommen. Mit einer Rekordzahl von 140 Personen können wir mehr als zufrieden sein und freuen uns schon auf „Ju like it“ 2021, hoffentlich dann wieder als Präsenzveranstaltung.

Monatsweise Klimaschutz

Als Anstoß für mehr Klimaschutz ist im Freizeittreff Freimann der „Upcycling-Kalender 2021“ entstanden. Zusammen mit benachbarten Schulen, Freizeitstätten und anderen Einrichtungen haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene dafür Upcycling-Ideen erarbeitet – Nachmachen erwünscht!

Seit „Fridays for Future“ ist die Diskussion komplexer geworden. Was ist der Klimawandel? Was sind seine Folgen und wen betrifft das überhaupt? Was kann jede*r einzelne tun, um das Blatt zum Positiven zu wenden?

Das alles sind Fragen, mit denen sich die Kinder und Jugendlichen beschäftigen. Die Klimakrise stellt für die Stabilität der Ökosysteme unseres Planeten und für Millionen von Menschen eine existenzielle Bedrohung dar. Eine ungebremste Erderwärmung ist eine enorme Gefahr für Frieden und Wohlstand weltweit und bedroht die Zukunft der Kinder und Jugendlichen.

Der Freizeittreff Freimann als außerschulischer Lernort hat viele Möglichkeiten, seine Besucher*innen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Richtung Klimaschutz zu begleiten. Das Projekt Upcycling-Kalender war einerseits kreativ und erleichterte es zugleich, über das Thema ins Gespräch zu kommen und Anregungen für ein nachhaltigeres Leben zu finden.

Doch was bedeutet Upcycling überhaupt? Upcycling ist eine Form der Wiederverwertung, bei der Müll oder scheinbar unbrauchbare Dinge in etwas Neues, Besonderes verwandelt werden. Das Upcycling erhöht

Viel zu schade für den Müll: Der Upcycling-Kalender zeigt nachhaltige Bastelideen ...

den Wert des Ursprungsmaterials. Das passiert zum Beispiel dadurch, dass sich jemand bei der Herstellung des neuen Gegenstandes viel Mühe gibt oder weil dieser sehr nützlich ist.

Im Freizeittreff Freimann hat alles mit verschiedenen Ideen- und Materialsammlungen begonnen. Es wollten schließlich 12 Kalenderblätter gestaltet werden. Bald schon quoll das Lager mit leeren Milchkartons und anderem „Müll“ über. Schnell wurde klar, dass sich solche Themen am besten gemeinsam erarbeiten lassen. Deshalb wurden verschiedene Einrichtungen in Freimann angefragt. Am Ende haben vom Grundschulkind bis zum Erwachsenen fast alle Altersgruppen teilgenommen, jede Einrichtung konnte ihr eigenes Kalenderblatt gestalten. So entstanden ganz individuelle Dinge wie ein Stadtteilmaskottchen, ein Badutensilien-Halter, ein Traumhaus oder die Blumenampel aus Kokosnuss-Schalen, je nachdem, welche Themen in den Einrichtungen gerade relevant waren. Manche Produkte lassen sich schnell und einfach nachmachen, andere sind aufwendiger und erfordern einiges an Geschick.

Am Ende wurden alle Produkte zusammengetragen und professionell fotografiert. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Das Beste am Kalender ist, dass so das ganze Jahr 2021 unter dem Motto Upcycling steht und zum Selbermachen einlädt. Für alle Produkte wurden Anleitungen verfasst und geben so Anregungen für ein

... vom Utensilo bis zur Kokosnuss-Blumenampel, professionell fotografiert



nachhaltigeres Leben oder einfach für etwas Schönes zum Verschenken. Nachbasteln erwünscht! Der Kalender ist beim Freizeittreff Freimann (Telefon 089-3233342) zum Selbstkostenpreis von 5 Euro erhältlich.

Der Freizeittreff Freimann bedankt sich bei der Grundschule an der Burmesterstraße, dem Integrationshort an der Burmesterstraße, dem MFZ Förderzentrum, dem RIVA Nord, der LOK Arrival, der LOK-Lernwerkstatt, der Mittelschule an der Situlistraße und der Fotografin Silvia Beres.

Jenny Otto, Freizeittreff Freimann, KJR



Projektarbeit im KJR München-Stadt

Projektarbeit wird im KJR besonders gefördert, denn projektspezifische Arbeitsformen sind in allen Arbeitsfeldern geeignet, neue Ideen und Angebote zu entwickeln. Projektarbeit unterscheidet sich von der Regel- oder Routinearbeit durch eine begrenzte Aufgabenstellung mit inhaltlich oder methodisch innovativem Charakter. Projektarbeit ist immer ein effektives Lernfeld für alle Projektbeteiligten, die Professionellen wie die Kinder und Jugendlichen. Die Verpflichtung zur Dokumentation und Präsentation der geförderten Projekte ermöglicht, dass die gewonnenen Erfahrungen in die Arbeit weiterer Arbeitseinheiten einfließen. Im K3 berichten wir regelmäßig über solche Projekte.

Vom Sitzen und Gehen

In der Geschichte des KJR haben unterschiedlichste Menschen Verantwortung für die junge Stadtgesellschaft übernommen und politische Weichen im Sinne von Kindern und Jugendlichen gestellt. Welche Herausforderungen gab es früher, welche sind es heute, wo hat sich Jugendarbeit gewandelt und was ist unverändert? Zum 75. KJR-Jubiläum beleuchten wir dies in jeder K3-Ausgabe 2021 mit je einem Doppelinterview. Zu Wort kommen Menschen von damals und heute – jeweils mit dem gleichen Amt bzw. der gleichen Aufgabe

Den Anfang machen Dr. Wolfgang Berg, Vorsitzender des KJR von 1976 bis 1981, und die aktuelle Vorsitzende Judith Greil.

Wie seid Ihr zum KJR gekommen?

Wolfgang: Ich habe 1968 mein Abitur gemacht – in München war richtig was los. Damals sprach mich jemand im BDKJ, wo ich ehrenamtlich aktiv war, an, ich solle doch mal zur Vollversammlung des Jugendrings gehen. Ich bin also hin und habe erst einmal nichts verstanden. Es ging um einen Millionenhaushalt. Damals war noch Anton Fingerle Vorsitzender. Mich interessierte vor allem die Schülerarbeit: Demokratisierung der Schule war angesagt.

Judith: Ich bin 2009 zum Studium nach München gekommen. Auch eine aufregende Zeit, weil damals gerade Universitäten besetzt wurden. Es gab Studiengebühren, aber keine verfasste studentische Vertretung. Wir haben gegen die Ökonomisierung der Hochschule protestiert, einen Verein gegründet, Workshops, Demos und 2013 sogar ein Volksbegehren organisiert. Der Jugendring hat uns pragmatisch und erstaunlich unbürokratisch unterstützt – das fand ich cool. Als 2015 neue Vorstandsmitglieder für den KJR gesucht wurden, habe ich mich beworben.

Der KJR bot also eine Struktur für Euer Engagement?

Judith: Für mich war das so. Mein Ansatz ist, dass Menschen ihre Interessen und Rechte kennen müssen und Wege brauchen, um sich dafür einsetzen zu können; im Verbund mit anderen. Da ist der KJR als Arbeitsgemeinschaft von 70 ganz unterschiedlichen Mitgliedsverbänden, die aber ihre solidarische und demokratische Grundhaltung eint, ein tolles Lern- und Aktionsfeld.



Wolfgang Berg

aus München
Jahrgang: 1949
Studium: Lehramt und Linguistik
Vorsitzender KJR: 1976 bis 1981

Wolfgang: Natürlich war es interessant, den KJR als Plattform für Diskussionen zu nutzen. Andererseits war der tatsächliche, direkte Austausch zwischen den einzelnen Mitgliedsverbänden eher zu vernachlässigen. Dass man mich nicht falsch versteht: Jugendverbände sind wunderbare Biotope der Demokratie. Der KJR wollte andererseits nie ein Über-Verband sein, sondern nur Impulse geben – damals zum Beispiel bei den Themen KZ-Gedenkstättenarbeit oder ganz praktisch bei der Forderung nach den günstigeren Preisen von nicht-alkoholischen Getränken in Gaststätten.

Judith: Ich kenne das Problem. Bewährt hat sich die Einführung eines geschäftsführenden Vorstands, der sich eher den tagesaktuellen Fragen annimmt. Im Vorstand selbst bleibt dann mehr Zeit für die verbandsübergreifende politische Arbeit. Besonders gut hat dieses Prinzip beispielsweise bei der Erarbeitung der jugendpolitischen Forderungen zur Kommunalwahl geklappt. Der KJR hat dafür gesorgt, dass die Anliegen aus allen Verbänden zu einem Gesamtforderungskatalog wurden.

Wie waren und sind die politischen Rahmenbedingungen Eurer Arbeit?

Wolfgang: In meine aktive Zeit als Vorsitzender fiel zum Beispiel der NATO-Doppelbeschluss – Friedenspädagogik war also enorm wichtig. Und das Thema Jugendarbeitslosigkeit beschäftigte uns. In der Politik gab es keine Idee, wie man dem begegnen konnte. Nachhaltigkeit hingegen war zu der Zeit ein völlig unbeachtetes Thema – „Das Ende des Wachstums“ (Club of Rome, Anm. d. R.) las kaum jemand.

Judith: Das ist heute anders. Die Forderungen nach Lösungsstrategien für einen wirksamen Klimaschutz kommen von den jungen Menschen selbst und werden in Verbänden und KJR-Einrichtungen thematisiert. Hinzu kommt zum Beispiel die Digitalisierung. Und soziale Themen haben in Zeiten von Corona sogar an Dringlichkeit gewonnen. Die soziale Herkunft entscheidet maßgeblich über die Zukunftschancen eines Kindes und Verteilungs- und Bildungsungerechtigkeit nehmen weiter zu. Das kann und darf sich eine Demokratie nicht leisten.

Wolfgang: Ich habe den KJR damals in einer Phase der Selbstfindung erlebt. Zuvor war der Jugendring eine Art Außenstelle des Schullehrerats. Erst mit Fingerle als Vorsitzenden kam Jugendarbeit zum Sozialreferat und wurde dort als Jugendpolitik verortet.



Der Jugendring als Themensetzer?

Judith: Es wäre vermessen zu sagen, dass wir alle Themen allein setzen und bearbeiten, denn sie betreffen ja auch andere Bevölkerungsgruppen. Wir bündeln vor allem die Stimmen von Kindern und Jugendlichen und bringen diese Perspektive in die Debatten ein – ob in der Frage des bezahlbaren Wohnens oder des ÖPNV.

Wolfgang: Mitte der 1970er Jahre haben die Verbände beispielsweise die Frage in den Jugendring eingebracht, wie „ausländische Jugendliche“ in die Jugendarbeit einbezogen werden sollen – durch eigene Verbände oder durch Integration in bestehende. Dahinter stand die Frage von Pluralität, die Jugendarbeit abbilden soll. Hier hat der Jugendring maßgeblich die Fachdebatten angeführt.

Wie politisch aktiv war bzw. ist „Jugend“ zu Eurer Zeit?

Wolfgang: Damals kamen viele Jugendliche durch den KJR zum ersten Mal mit dem Thema Partizipation in Berührung: erste kleinere Gruppen wurden in den Jugendring aufgenommen, in den Freizeitheimen entstanden Beiräte, selbstverwaltete Stadteilzentren wurden gefordert. Jenseits der Strukturen des Jugendrings bzw. von Verbänden gab es weniger Engagement.

Judith: Auch das ist heute anders. Ich bin selbst ein Beispiel dafür, wie man sich zunächst ohne Bindung an einen Verband engagiert. Es gibt grundsätzlich ein großes Interesse von Kindern und Jugendlichen daran, an der Gestaltung des eigenen Umfeldes und der politischen Rahmenbedingungen mitzuwirken. Die politischen Entscheidungen von heute wirken in die Zukunft von Heranwachsenden. Und der KJR unterstützt sie dabei, ihr Recht auf Partizipation wahrzunehmen.



Foto: Kerstin Groh

Judith Greil

aus Dingolfing
Jahrgang: 1989
Studium: Theaterwissenschaft und Geschichte
Vorsitzende KJR: seit 2019

Verstehen Jugendliche, dass es zum Engagement auch Gremienarbeit braucht?

Wolfgang: Uns war das „Sitzen“ wichtig – das Diskutieren. Den Jugendlichen heute ist das „Gehen“ – respektive das Tun wichtiger. Sehr verkürzt, aber vielleicht trifft es das.

Judith: Man muss auf die Straße gehen, um seine Interessen sichtbar zu machen. Man muss sich aber auch vernetzen, Kontakt in die Politik suchen und – gerade in Zeiten der Pandemie – darauf achten, dass die eigenen Themen nicht verlorengehen.

Wie hat Euch persönlich die Arbeit im und für den KJR geprägt?

Wolfgang: Ich erinnere mich an die Debatte, als es darum ging, ob der Sportverband drei der 40 Freizeitheime des KJR in seine Trägerschaft übernehmen soll. Als Jugendring haben wir argumentiert, dass wir alle oder keines führen wollen. Schließlich blieb es bei der bewährten Lösung. Das hat mich geprägt – seinen Standpunkt zu vertreten, standhaft bleiben!

Judith: Mich haben die Begegnungen mit Menschen im KJR geprägt, mit denen ich sonst nie zusammengetroffen wäre. Arbeit im Jugendring heißt auch Vorurteile abzubauen. Eine große Bereicherung!

Wie wird der Jugendring in den nächsten Jahren aussehen?

Wolfgang: Die Praxis von Jugendarbeit wird entscheidend sein. Allein Positionspapiere zur ökologischen Wende zu schreiben, wird nicht genügen.

Judith: Schule nimmt immer mehr Zeit im Leben junger Menschen ein. Jugendverbände und Freizeiteinrichtungen wird es weiter geben, weil sie unersetzliche Erfahrungs- und Freiräume bieten. Gleichzeitig wird Engagement (noch) vielfältiger – auch außerhalb von Strukturen. Und als KJR wollen wir weiter dazu beitragen, dass junge Menschen und ihre Interessen ernst genommen werden und dass gute Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben geschaffen werden.

Interview: Marko Junghänel

Der KJR unterstützt!



Das Kinder- und Jugendforum fand mit den Erfahrungen der ersten digitalen Ausgabe im Dezember zum zweiten Mal im virtuellen Konferenzraum statt

Das erste virtuelle Kinder- und Jugendforum im Juli hatte gezeigt: das Vorbereitungsprogramm ist ein wesentlicher Bestandteil. Die Infektionsschutzmaßnahmen ließen es im Herbst glücklicherweise zu, dass ein Team vom Kinder- und Jugendforum und von Ökoprosjekt Mobilspiel e.V. vorab Freizeistätten und Schulen besuchte. Kinder und Teenies wurden so mit dem Kinder- und Jugendforum vertraut gemacht und auf eine mögliche Teilnahme vorbereitet.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit war im Herbst durch den Infektionsschutz massiv eingeschränkt. So war bis zuletzt unsicher, ob Mädchen und Jungen in den KJR-Freizeiteinrichtungen teilnehmen können würden, die von Zuhause oder von der Schule aus keine Möglichkeit dazu haben. Doch das „go“ kam in letzter Minute.

Am Freitag, den 4. Dezember fand dann das 72. Münchner Kinder- und Jugendforum auf Zoom statt. Dabei haben mehr als 60 Kinder und Jugendliche ihre Ideen zur Veränderung und Verbesserung für eine kinderfreundliche Stadt an 12 Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung herantragen, ihre Anliegen diskutiert und Anträge zur Bearbeitung übergeben.

Mit großem technischen Aufwand und von zahlreichen akustischen und visuellen Details unterstützt, moderierten Ute Rauscher und Julia Paprotka im Studio in der Pasinger Fabrik souverän durch die Veranstaltung. Die teilnehmenden Mädchen und Jungen hatten sichtlich Spaß dabei.

Für alle, die vor allem zusehen und zuhören, aber keinen eigenen Antrag stellen wollten, gab es die Möglichkeit, die Konferenz per Livestream zu verfolgen. Davon machten dauerhaft mindestens 46 Zuschauer*innen Gebrauch.

Folgende Anträge wurden an Politik und Stadtverwaltung übergeben:

1. Antrag: Verschiedene Aktionen gegen (Plastik-)Müll in der Stadt und für richtige Entsorgung von Müll
2. Antrag: Aktionen gegen Müll, zur Müllreduzierung in der Umgebung (in Moosach)
3. Antrag: Skateboard-Platz am Annette-Kolb-Anger erneuern
4. Antrag: Eine Schaukel für den Spielplatz im Sanierungsgebiet BLOCK 18 über der Tiefgarage zwischen Westendstraße und Landsberger Straße (Markushof)

Digital mitmischen beim Kinder- und Jugendforum

5. Antrag: Der Spielplatz am St.-Martin-Platz soll verbessert werden. Es soll neue Geräte, vor allem für ältere Kinder, geben und evtl. eine zweite Wasserpumpe
6. Eine vielfältigere Gestaltung der Sportanlage am Ludwigsfeld, z.B. mit Tischtennis, Beachvolleyball, Parkour, Skateboard
7. Antrag: Ein stadtweit geltendes Mehrwegsystem für die Restaurants einführen, die To-go-Essen anbieten

Auf www.kinderforum-muenchen.de werden die Ergebnisse dieser Anträge dokumentiert. Die nächsten Kinder- und Jugendforen sind am Freitag, den 18. Juni 2021 und Freitag, den 12. November 2021 von 14.30 bis 17 Uhr.

*Mirjam Kranzmaier,
Fachstelle Partizipation, KJR*

Ein groß(artig)er Jugendarbeiter geht in Rente

Mit Bernhard Lemaire ist ein wirkmächtiger Fürsprecher der Jugendarbeit in Rente gegangen. Er hat Generationen von Studierenden für die Jugendarbeit begeistert und den KJR bereichert

Jugendarbeit ist ein sozialpädagogisches Handlungsfeld, in dem eigene, biografische Erfahrungen wichtig sind. Anders als in der Sucht-, Schulden- oder Eheberatung. Nix gegen einen gehörigen Rausch, einen mit Lust begangenen Privatkonkurs oder einen Ehekrach, bei dem die Fetzen fliegen, das muss man alles nicht erfahren haben, um ein guter Sozialarbeiter oder eine gute Sozialarbeiterin in diesen Arbeitsfeldern zu sein. Aber am eigenen Leib erfahren zu haben, wie toll, erlebenswert und wertvoll Jugendarbeit für einen selbst ist, schadet gar nicht. Die Erfahrungen von Verselbständigung und von Selbstpositionierung im Rahmen von demokratischen Jugendorganisationen oder in der offenen Jugendarbeit bergen eine Menge Motivation sowie die richtige Haltung für die eigene berufliche Praxis und den beruflichen Lebensweg. Vorbildlich lässt sich dies an Professor Dr. Bernhard Lemaire



nachvollziehen, der nach seiner ehrenamtlichen und hauptberuflichen Tätigkeit in der Jugendarbeit an der Katholischen Stiftungshochschule (KSH) Jugendarbeit gelehrt hat. Zahlreiche Studierende haben den besonderen Wert von Haltung und Form der Jugendarbeit durch ihn erfahren. Viele seiner Studierenden sind nun selbst in der Jugendarbeit tätig, weil er weitergeben konnte, was ihn dort geprägt hat.

Darüber hinaus hat Bernhard Lemaire als Mitglied des Kuratoriums und bei gemeinsamen Fachveranstaltungen von KSH und KJR den Kreisjugendring kritisch begleitet und fachlich bereichert. Im Herbst 2020 ist Bernhard Lemaire nun in den Ruhestand getreten. Aber seine Prägung durch die Jugendarbeit wird er so einfach wohl nicht los. Wir wünschen ihm einen gelingenden Ruhestand, bedanken uns für die großartige Leistung für die Jugendarbeit und hoffen weiter auf seine Begleitung und Unterstützung als Jugendarbeiter mit Herz, Seele und Verstand.

*Gerhard Wagner,
Abteilungsleiter Junges Engagement, KJR*

Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

„Für mich war das Intermezzo das Beste, was mir passieren konnte“

Melih (27) besuchte das Intermezzo in Fürstenried zum ersten Mal mit 11 Jahren

2003 war ich zum ersten Mal im Intermezzo. Ich hatte einen Platz in der allerersten Gruppe der Offenen Ganztagschule (OGS). Damals war ich elf. Ich blieb bis zum Qualifizierenden Mittelschulabschluss, das war 2008. Ziemlich schnell war ich auch während der normalen Öffnungszeiten im offenen Café Dauergast und nahm an Übernachtungen, Ferienaktionen und Ausflügen teil. Natürlich war ich auch Stammgast in der Jungengruppe. Wir haben viel gekocht, uns Pizza selbst gemacht und einmal einen Kuchen aus einem englischen Kochbuch gebacken. Die ganzen neuen Medien gab es da eigentlich noch gar nicht, aber im Intermezzo war immer Programm geboten, das mich interessierte. Super fand ich auch, wenn alle mit dem Bollerwagen loszogen, um beim naheliegenden Spielgelände am Silvrettaweg mobile Sportangebote zu machen. Im Kickern habe ich eigentlich jeden vom Intermezzo-Team besiegt. Das war gut fürs Pädagogen-Zocken, wo man einmal in der Woche jeden in einem Spiel nach Wahl herausfordern und ein Freigetränk gewinnen konnte. Ganz genau weiß ich noch, als wir mit Claudia Kaulquappen gefangen und Frösche gezüchtet haben!



Als immer mehr neue digitale Medien hinzukamen, konnte man im Intermezzo alles ausprobieren. Und später bekam man jede Hilfe, wenn es um Praktikum, Berufswahl und Bewerbung ging. Cool fand ich, dass man die Leute vom Intermezzo in der Schule bei Aktionen treffen konnte und dass sie mit der Schulsozialarbeit dort sogar ein eigenes Büro hatten. Die Kids im Jugendzentrum sind alle in einem schwierigen Alter und es ist super, dass sie pädagogisch begleitet werden.

Für mich war das Intermezzo das Beste, was mir passieren konnte. Mein späterer Weg hatte auch damit zu tun, dass ich dort seit der 5. Klasse betreut worden bin. Ich habe eine zweijährige Ausbildung zum Verkäufer gemacht und dann noch den Einzelhandels-

kaufmann ergänzt. Über die Berufsschule habe ich dann meine fachgebundene Hochschulreife gemacht. Seit 2014 studiere ich Lehramt für die Mittelschule. Nebenher bin ich in einem Verein als Nachhilfe-Lehrer aktiv. Für meinen jetzigen Beruf habe ich im Intermezzo auch die Erkenntnis gewonnen, dass man spielerisch, eventuell durch naturgestützte Angebote oder Erlebnispädagogik, mit Spaß etwas lernen kann. Ich freue mich darauf, Elternarbeit zu machen. Das hat auch etwas mit meinen Erfahrungen dort zu tun. Ich möchte Vorbild für Jüngere sein. Mit Ehemaligen vom Intermezzo bin ich noch über soziale Netzwerke verbunden. Es war eine schöne Zeit damals.

KiKS – Reiseführer und Festival

Vom 9. bis 13. Juni findet „KiKS unterwegs ... zum Festival! statt. Die Anmeldung zu diesem Höhepunkt des Kinder-Kultur-Sommers und zum gesamten KiKS-Programm ist noch bis zum 1. März möglich

Der Kinder-Kultur-Sommer (KiKS) ist inzwischen ein fester Bestandteil des Münchner Angebotes für Kinder, Jugendliche und Familien. Er lebt von der Vielfalt der Kinder- und Jugendkultur. Die Angebote werden im „KiKS-Reiseführer“ gebündelt.

Wer regelmäßig oder projektbezogen Kulturprogramme für Kinder und junge Jugendliche anbietet, bei denen diese auch an der Programmausgestaltung beteiligt sind und mitwirken, kommt für den KiKS-Reiseführer in Frage. Noch bis zum 1. März 2021 ist die Anmeldung online unter www.kiks-muenchen.de möglich. Der Eintrag ist für die Anbieter*innen kostenlos, es erfolgt eine automatische Bestätigung.

Auf gleichem Wege und mit gleicher Frist ist auch die Anmeldung für die Teilnahme



**Kinderkultur bei KiKS:
Der DJane-Workshop**

am KiKS-Festival vom 9. bis 13. Juni möglich. Dieses beginnt am Mittwoch, 9. und Donnerstag, 10. Juni mit Aktionen und Veranstaltungen an Orten in der ganzen Stadt. Das ermöglicht vor allem nicht mobilen Akteurinnen und Akteuren, ein Angebot in ihrer eigenen Einrichtung vorzuhalten – zum Kennenlernen und Schnuppern.

Am Wochenende vom 11. bis 13. Juni finden alle Aktivitäten und Angebote gebündelt in der Alten Kongresshalle, im Verkehrszentrum und rund um den Bavariapark statt. Spielerisch verknüpft sind die beiden Programmteile wieder mit dem KiKS-Reiseführer und dem KiKS-Reisepass, den jedes Kind an jeder Stelle zum Einstieg erhält.

Mit welchen Schutzmaßnahmen zu rechnen sein wird, wird sich zeigen. In jedem Fall wird das Festival kleinteiliger gedacht, die Außenbühne wird gestärkt und Möglichkeiten des Streamings werden implementiert.

Online-Diskussion mit Stadtrats-Mitgliedern

Rangezoomt

Politik hautnah, aber mit Sicherheitsabstand – das bietet „Rangezoomt“ am 23. Februar von 19 bis 21 Uhr

Nach einem vielversprechenden Start im vergangenen Sommer lädt der KJR wieder zum Online-Diskussionsformat „Rangezoomt“ ein. Am Dienstag, den 23. Februar 2021 können Vertreterinnen und Vertreter der Münchner Jugendverbände, Jugendliche und politisch Interessierte mit Mitgliedern des Stadtrats über eine jugendgerechte Stadt (-politik) in Zeiten der Pandemie diskutieren.



Zugesagt haben die Grünen-Abgeordneten Nimet Gökmenoglu, Dominik Krause, Julia Post und David Süß, Jens Luther von der CSU, Barbara Likus, Christian Köning und Lena Odell von der SPD/Volt-Fraktion sowie ÖDP-Stadtrat Rudolf Schabl. Im Zentrum von „Rangezoomt“ steht ab 19 Uhr die Frage „Jugend

trotz Corona?“. Besonders geht es um drei Themen, die wegen Covid-19 auf den Nägeln brennen. Dies sind zum einen die aktuellen Bedarfe der Jugendverbände, besonders in Hinblick auf Corona. Denn zu leicht gerät in Vergessenheit, wie wichtig die Arbeit der Jugendverbände für das demokratische Zusammenleben der Gesellschaft ist, nicht nur für Jugendliche selbst. Auch wird es um die Frage gehen, wie die Jugendverbände wieder gestärkt werden können, wenn die Pandemie überwunden ist.

Zum Zweiten sollen die Freiräume für Jugendliche in Zeiten der Pandemie zur Sprache kommen, ein Thema, das schon vor Corona brisant war und nun mit der Schließung fast aller Freizeitmöglichkeiten deutlich verschärft ist. Und drittens will der KJR den Umgang mit der selbsternannten „Querdenker-Bewegung“ diskutieren.

Der Titel „Rangezoomt“ steht nicht nur für Münchner Politiker*innen des Stadtrates „in Nahaufnahme“, sondern gibt auch einen

Hinweis auf die Plattform Zoom, über die die Diskussion stattfindet. Die Teilnahme ist kostenlos möglich, den Zoom-Link erhalten Interessierte nach formloser Anmeldung per E-Mail an anmeldung@kjr-m.de



Gautinger Internettreffen

Das 21. Gautinger Internettreffen findet in diesem Jahr als reine Online-Konferenz von 22. bis 24. März 2021 statt. Die medienpädagogische Fachtagung widmet sich dem Einfluss von medien- und popkulturellen Entwicklungen auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. U.a. geht es um die Fragestellungen: Müssen pädagogische Fachkräfte stets „up to date“ sein, um einen reflektierten Blick auf neue Trends vermitteln zu können? Wie können die Möglichkeiten der aktiven Medienarbeit genutzt werden, um die neuen Entwicklungen konstruktiv aufzugreifen? Das Tagungsprogramm und das Anmeldeformular sind online zu finden unter www.gautinger-internettreffen.de



Die Situation scheint geradezu paradox – Kinder und Jugendliche sind von den Beschränkungen ihrer Rechte massiv betroffen und müssen weitreichende Vorgaben akzeptieren, die ihre Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit nachhaltig begrenzen. Gleichzeitig zeigen junge Menschen ein überproportional hoch ausgeprägtes Verständnis für die Maßnahmen. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die mittel- bis langfristigen Folgen für Heranwachsende mit signifikanten körperlichen und emotionalen Schäden verbunden sein können. Gut, wenn Jugendhilfe und Jugendarbeit in dieser Situation wachsam sind.

Universell, aber nicht immer umgesetzt?

12 Das Recht auf Bildung

Das Recht auf Bildung ist ein universelles Menschenrecht. Es ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Artikel 26 niedergeschrieben – ebenso wie in Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention. Von Manuela Sauer

Entwicklung junger Menschen in der Pandemie

12 Wo bleibt das Erleben von Gemeinschaft!?

Das Einschränken von Gemeinschaft ist aktuell notwendig – muss aber besonders gut erklärt werden. Zweifelsohne stellt die Bewältigung der COVID-19-Pandemie insbesondere für junge Menschen eine große Herausforderung dar. Von Markus Schön

Die Kinderrechte in der Pandemie

13 Lippenbekenntnis oder garantiertes Recht?

Am 20. November 2020 feierte die UN-Kinderrechtskonvention ihren 31. Geburtstag. In 54 Artikeln garantiert sie Kindern seit 1989 weltweit unter anderem das Recht auf Gesundheit, Bildung, Spiel, Freizeit und kulturelle Teilhabe, aber auch das Recht auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung. Von Mirjam Kranzmaier

Freiheits- und Kinderrechte: Grundschulverband Bayern

14 Damit die Zunge nicht verwelkt

„Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel, ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ Von Gabriele Klenk

Desinfizierte Spielzeugdrachen und Wechselmasken

15 Das große C

Seit zehn Monaten beherrscht das große C die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Lockdown, Teilöffnungen und Hygienekonzepte sind allgegenwärtig. Was ist, wenn die substanzielle Arbeit, gemeinsames Erleben mit allen Sinnen, aufgrund eines fiesen, kleinen Virus nur noch nach streng reglementierten Leitlinien möglich ist? Von Susanne Kußmaul

Kunst ohne Publikum, Kulturschaffende ohne Perspektive

16 Zeit für Kultur

Jetzt sitze ich da, und es ist Winter. Schon wieder? Immer noch? Zeit ist etwas Komisches – glitschig und schwer zu halten. Von Jakob Arnu

Jugendaustausch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen

17 Das Virus als Feind der Begegnungskultur

Als sich im März die Zahlen überschlugen, Grenzen geschlossen wurden, hat AFS International die schwere Entscheidung getroffen, weltweit alle Austauschprogramme zu beenden. Von Daniel Kaulhausen

Recht(e) haben und Recht bekommen sind zweierlei

17 Kinderrechte und die Macht der Großen

Für Kinder und Jugendliche gelten die gleichen Grundrechte wie für alle Menschen – und für Kinder und Jugendliche müssen besondere Rechte gelten, die von den Erwachsenen anerkannt, akzeptiert und durchgesetzt werden. Von Michael Stritar

Banneraktion mit Corona-Statements

18 Stimme der Ungehörten

Kinder und Jugendliche sind derzeit praktisch nicht sichtbar und ihre Anliegen ebenso wenig. Eine Banneraktion verschafft ihnen jetzt Gehör. Von Gecko Wagner

Freiheits- und Kinderrechte: Bayerischer Ethikrat

18 Mit Maß und Verstand

Wie Erwachsene müssen Kinder und Jugendliche eine Einschränkung ihrer Grundrechte hinnehmen. Diese sind aus einem einzigen Grund eingeschränkt: Es geht um das wichtigste Grundrecht – um das Grundrecht auf Leben. Von Susanne Breit-Keßler

Universell, aber nicht immer umgesetzt?

Das Recht auf Bildung

Das Recht auf Bildung ist ein universelles Menschenrecht. Es ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Artikel 26 niedergeschrieben – ebenso wie in Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention.



Foto: Andrzej Rembowski, pixabay.de

Bildung findet auch außerhalb des Klassenzimmers statt – und das ist mindestens ebenso wertvoll wie schulischer Unterricht.

Alle Menschen haben damit ein Recht auf Bildung, unabhängig von der geschlechtlichen oder sexuellen Identität, des Alters oder auch der Herkunft. Das liest sich auf dem Papier sehr gut und ist eine wichtige Festlegung. Doch was kommt von diesem Recht in der Realität an? Hier könnten nun umfassende Ausführungen zur Situation in unterschiedlichen Teilen der Welt stehen und die unzulängliche Umsetzung beispielsweise in einigen Ländern Afrikas oder Asiens. Dieser Text will den Blick auf Deutschland richten.

Wichtig ist zunächst, dass man sich darauf einigt, was unter Bildung überhaupt zu verstehen ist. Bildung ist mehr als Schule – das scheint mittlerweile in unserer Gesellschaft kaum noch umstritten. „Gelingende Lebensführung und soziale Integration bauen ebenso auf Bildungsprozessen in Familien, Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit und der beruflichen Bildung auf. Auch wenn der Institution Schule ein zentraler Stellenwert zukommt, reicht Bildung jedoch weit über Schule hinaus.“

Während im ersten Lockdown beinahe das gesamte öffentliche Leben gleichberechtigt geschlossen wurde, hörte die Gleichberechtigung beim Öffnen bereits wieder auf. Es zeigte sich, dass der stationäre Verkauf von Dübeln und Schrauben in Baumärkten ebenso wie das samstägliche Bundesligaspiel einen höheren Stellenwert besaßen als das Recht auf Bildung. Bildungseinrichtungen genossen in der Debatte um Wiedereröffnung nach dem Lockdown einen sehr geringen Stellenwert und dementsprechend spät konnten sie wieder eingeschränkt öffnen.

An alle Bildungsgelegenheiten und -orte denken

In den vergangenen Wochen entstand durchaus der Eindruck, dass die öffentlich geführte Debatte über die Verstärkung von Bildungsgerechtigkeiten durch den Lockdown Eindruck hinterlassen hat. Das politische Mantra hieß: Schulen und Kitas bleiben geöffnet! Für Kinder und Jugendliche nicht nur im Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit eine wichtige Konstante, sondern auch, weil es fast die einzige Möglichkeit war, Gleichaltrige und Freunde zu treffen. In der Pandemie zeigt sich leider, dass die Verständigung darauf, dass Bildung mehr ist als Schule, bröckelt.

Die aktuellen Entwicklungen machten deutlich, dass zumindest für große Teile der politischen Entscheiderinnen und Entscheider die „richtige und wichtige“ Bildung nur in staatlichen Institutionen stattfindet. Ja, Schulen und Kitas blieben bis Mitte Dezember geöffnet. Die außerschulische Jugendbildung (die Jugendarbeit) wurde jedoch gleich in der ersten Runde des Lockdown light geschlossen. Die hier stattfindenden wichtigen Bildungsprozesse, das „wilde Lernen“ scheinen vom Recht auf Bildung ausgenommen. In der Salamivariante erlebten dies nach und nach weitere Bildungsträger bis am Schluss auch Schulen und Kitas im Zuge des allgemeinen Lockdown schließen mussten.

Bildung ist mehr als Schule – diese Selbstverständlichkeit muss wieder neu ins Bewusstsein gelangen. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Bildung ist mehr als Schule, deswegen bedeutet das Recht auf Bildung auch mehr als ein Recht auf Schule!

Dr. Manuela Sauer, Grundsatzreferentin, KJR

Entwicklung junger Menschen zur gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit in der Pandemie

Wo bleibt das Erleben von Gemeinschaft!?

Das Einschränken von Gemeinschaft ist aktuell notwendig – muss aber besonders gut erklärt werden. Zweifelsohne stellt die Bewältigung der COVID-19-Pandemie insbesondere für junge Menschen eine große Herausforderung dar.



Foto: Carola68, pixabay.de

Warum bleiben Einrichtungen der Jugendarbeit geschlossen, während Profisport erlaubt ist? Jugendliche haben in der Pandemie berechtigte Fragen.

Kitas bleiben bis auf eine Notbetreuung geschlossen, schulischer Unterricht soll aus der Distanz erfolgen und Angebote der außerschulischen Jugendbildung und -freizeit kommen völlig zum Erliegen. Wie sollen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aber ihr Recht auf Entwicklung zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, das in der UN-Kinderrechtskonvention, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und bald sogar im Grundgesetz verankert ist, beanspruchen, wenn ihnen außerhalb ihrer Kernfamilie derzeit nahezu alle physischen Kontakte untersagt sind?

Pandemiebekämpfung heißt runter mit sozialen Kontakten. Mit der Beschränkung von Kontakten geht aber eine Einschränkung vieler vom Grundgesetz garantierter Freiheitsrechte einher. So werden Kunst und Kultur völlig untersagt, Einzelhändler dürfen ihren Beruf nicht ausüben, wir alle werden durch Ausgangssperren in unserer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Darf der Staat uns so in unseren Freiheiten limitieren, um das Leben und die Gesundheit anderer zu schützen?

Er darf, denn Grundrechte als vom Staat garantierte Freiheitsrechte gelten nicht vorbehaltlos. Sie dürfen eingeschränkt werden, wenn dies ein legitimer Schutzzweck gebietet: Und vorliegend geht es vor allem um die Funktionsfähigkeit des staatlichen Gesundheitswesens. Dass dieses an seine Grenzen stoßen kann, liegt bei derzeit täglich etwa 1.000 Todesfällen aufgrund von COVID-19 und bundesweit etwa 25.000 Infizierten in den Krankenhäusern (davon 5.000 in intensivmedizinischer Behandlung) auf der Hand.

Allerdings müssen Freiheitsrechte beschränkende Maßnahmen verhältnismäßig sein: Das heißt, sie müssen geeignet zur Erreichung des Schutzzweckes sein, dabei jedoch stets das relativ mildeste Mittel darstellen und unter Abwägung weiterer Gesichtspunkte die Einschränkung von Grundrechten rechtfertigen.

Pandemien lassen sich in erster Linie durch die Beschränkung sozialer Kontakte eindämmen. Daher versuchen Bund und Länder, die entsprechenden Ge- und Verbote nach Möglichkeit differenziert auszugestalten. Doch je differenzierter man sich der Sache nähert, desto schwerer nachvollziehbar erscheinen manche Ungleichbehandlungen: Warum müssen Kunst, Kultur und Sport trotz sehr detaillierter Hygienekonzepte komplett schließen, während sich viele Menschen unkontrolliert und auf engem Raum im ÖPNV drängen? Warum dürfen sich im Großraumbüro weiterhin täglich viele Kolleginnen und Kollegen begegnen?

Erklärung tut not

Dieser Umstand offenbart die größte Schwäche der bisherigen Krisenbewältigung: Die maßgeblichen Entscheidungen wurden in nichtöffentlichen Runden der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mit der Bundesregierung getroffen. Die Parlamente debattierten über die Maßnahmen kaum und wenn, dann werden sie erst im Nachgang über bereits Beschlossenes informiert. Nicht nur, dass das formelle Gesetz die größtmögliche Legitimation von Grundrechtseingriffen bietet, so ist doch gerade auch der parlamentarische Diskurs eine essentielle Säule unserer Demokratie, die staatliches Handeln nachvollziehbar macht. Wenn alle Macht vom Volke ausgeht, dann muss staatliches Handeln auch dem Volke öffentlich und transparent erklärt werden, um die Akzeptanz der Entscheidungen zu erhöhen.

Vergleicht man die Corona-Krise mit den Herausforderungen des Jahres 2015, als sehr viele Menschen auf der Flucht nach Deutschland kamen, fällt auf, dass diejenigen, die 2015 rigoros abschotten wollten, heute diejenigen sind, die von einer Corona-Diktatur sprechen. War damals jeder Geflüchtete einer zu viel, sind heute die COVID-19-Toten kein Grund zur Panik. Das Beispiel zeigt, wie wichtig transparentes Erklären der Krisenbewältigung durch politisch Verantwortliche ist.

Derzeit flammt eine weitere Debatte auf: Es geht um die Frage, ob bereits geimpfte Personen von den einschränkenden Maßnahmen nicht mehr so stark betroffen sein sollten wie noch nicht Geimpfte. Freilich kann man das erst klar beantworten, wenn wissenschaftlich erwiesen ist, dass Geimpfte das Virus nicht mehr übertragen können. Sollte dies der Fall sein, wäre es meiner Meinung nach kaum zu rechtfertigen, warum diejenigen, die das Virus nicht mehr weitergeben können, sich sozial ebenso stark einschränken müssen wie diejenigen, die noch nicht geimpft wurden. Jetzt kann man natürlich fordern, dass Lockerungen für Geimpfte erst dann möglich werden sollen, wenn alle Teile der Bevölkerung die Möglichkeit haben, sich auf freiwilliger Basis impfen zu lassen. Da eine provokant formulierte „Gleichbehandlung im Elend“

nicht dem Geist des Grundgesetzes entspricht, sind meines Erachtens aber Lockerungen für Geimpfte geboten.

Für Pädagoginnen und Pädagogen in Jugendarbeit, Jugendhilfe und Schule bleibt viel zu tun: Erklärt das alles den jungen Menschen und haltet Kontakt zu ihnen: jeder digitale Kontakt ist besser als gar kein analoger!

*Markus Schön, Stadtdirektor der Stadt Krefeld,
ehemaliger kommissarischer Leiter des Stadtjugendamtes München*

Die Kinderrechte in der Pandemie

Lippenbekenntnis oder garantiertes Recht?

Am 20. November 2020 feierte die UN-Kinderrechtskonvention ihren 31. Geburtstag. In 54 Artikeln garantiert sie Kindern seit 1989 weltweit unter anderem das Recht auf Gesundheit, Bildung, Spiel, Freizeit und kulturelle Teilhabe, aber auch das Recht auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung. Diese Rechte gelten für alle jungen Menschen von 0 bis 18 Jahren.



Foto: Colin Djukic

Kinder haben Rechte – natürlich! Und selbstverständlich auch während einer Pandemie.

Anlässlich des 31. Internationalen Tages der Kinderrechte lohnt ein genauer Blick auf die Umsetzung dieser Kinderrechte während der Corona-Krise. Schon Kurt Tucholsky meinte: „Recht kann man nur in bedrohten Lagen erkennen; wenn es da nicht gilt, taugt es nichts.“

Was also taugen die Kinderrechte? Welche Auswirkungen haben die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie auf die Rechte von Kindern und Jugendlichen? Wo sind diese eingeschränkt (worden)? Und wie ernst ist es den Politikerinnen und Politikern der großen Koalition mit ihrem Vorhaben, die Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen?

Einige der 1989 mit der UN-Kinderrechtskonvention verabschiedeten Kinderrechte wurden in der Krise – scheinbar ganz einfach – außer Kraft gesetzt. Unter anderem sind die unzureichende Umsetzung von Partizipationsrechten sowie die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen stark betroffen. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen vieler Kinder und Jugendlicher, besonders wenn der Infektionsschutz im Widerspruch zum Kindeswohl steht.

Viele Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wurden während der „ersten Welle“ von der Politik beschlossen, ohne die Kinder und Jugendlichen einzubeziehen oder wenigstens deren Situation zu beachten. In der öffentlichen Debatte tauchten Kinder und Jugendliche oft nur als kindliche Virenschleudern oder Veranstalter von Corona-Partys auf. Sorgen, Ängste und Bedarfe wurden seltsam wenig thematisiert. Die Schließung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) sowie von Kitas und Schulen hatte zur Folge, dass sich Bildungsbenachteiligung weiter verschärfte. Auch die Kinderrechte, über die Gestaltung von Freizeit und Spiel selbst zu entscheiden, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein, waren stark eingeschränkt. Freizeiteinrichtungen sowie Spiel- und Sportplätze, die wie keine anderen Orte geeignet sind, diese Rechte auszuleben, waren geschlossen. Kindern und Jugendlichen war es nicht mehr möglich, Freunde und Freundinnen zu treffen. Aneignungs- und Selbstbildungsprozesse in der Peer Group wurden Kindern und Jugendlichen verwehrt. So waren sie einer wichtigen Entwicklungsmöglichkeit beraubt.

Zusammen mit Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen hatte die Schließung von Einrichtungen der Jugendhilfe massive Auswirkungen auf die gesunde Entwicklung und das Wohlergehen junger Menschen. Um diese negativen Effekte abzufedern, versuchte die OKJA vor allem über soziale Netzwerke und digitale Kommunikationsplattformen Kontakt zu Kindern und Jugendlichen herzustellen, virtuelle Begegnungen zwischen ihnen zu ermöglichen und kulturelle Bildungsmöglichkeiten zu schaffen. Fachkräfte waren zudem in ihren Stadtteilen unterwegs, um Kinder und Jugendliche zu treffen und sie z.B. bei der Bearbeitung schulischer Aufgaben zu unterstützen.

Und jetzt? Haben Politik und Gesellschaft dazugelernt? Was ist mit der Umsetzung der Kinderrechte im zweiten Lockdown?

Nur ein erster Schritt

Das Recht von Kindern und Jugendlichen, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen, ist nach wie vor stark beschnitten. Kinder und Jugendliche wollen mit ihrer Meinung öffentlich gehört werden. Ihre Stimmen finden jedoch bislang in der demokratischen Öffentlichkeit kaum Gehör. Junge Menschen werden in die Gestaltungsprozesse der Krise selten eingebunden. In den entsprechenden Gremien fehlen durchgängig noch immer junge Menschen zur Vertretung ihrer Interessen. Für junge Menschen finden wichtige Phasen ihrer Entwicklung und Sozialisation in der Corona-Zeit statt. Dabei geht es um nichts Geringeres als die Weichenstellungen für die nächsten Jahrzehnte ihres Lebens. Auch die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben gravierende Folgen für die körperliche Entwicklung, psychische Gesundheit und Zukunftschancen vieler junger Menschen.

Mit dieser Erkenntnis im Blick müssen Räume für Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, Peer-Kontakte und Dialog geöffnet bleiben. Dabei spielt die OKJA eine zentrale Rolle. In den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden Kinder und Jugendliche – digital und analog – Schutz- und Freiräume, Chancen der Selbstbildung sowie Möglichkeiten der Partizipation und Teilhabe. Dies gilt es, im Hinblick auf zu erwartende (Spar-)Debatten über die Notwendigkeit Offener Kinder- und Jugendarbeit zu betonen.

Da noch kein Ende der Corona-Krise in Sicht ist, braucht es – um die außerordentlich problematische Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in der Krise zu entschärfen – dringender denn je den politischen Willen zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. Es war also an der Zeit, dem von der Bundesregierung im Koalitionsvertrag festgelegte Vorhaben, während ihrer Regierungszeit die Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen, einen wichtigen Schritt näher zu kommen. Am 12. Januar 2021 haben sich die Koalitionsparteien auf einen Textentwurf für die Aufnahme von Kinderrechten ins Grundge-

setz geeinigt. Nach Einschätzung des Deutschen Bundesjugendrings bleiben jedoch die Formulierungen, z.B. zum Kindeswohl und bei Beteiligungsrechten, weit hinter den völkerrechtlichen Verpflichtungen aus der UN-Kinderrechtskonvention zurück und müssen in wesentlichen Punkten nachgebessert werden.

Mirjam Kranzmaier, Fachstelle Partizipation, KJR

Freiheits- und Kinderrechte in der Pandemie:
Grundschulverband Bayern

Damit die Zunge nicht verwelkt

„Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel, ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ (Art. 3 der UN-Kinderrechtskonvention)



Foto: soumen&2hazra, pixabay.de

Mit wirksamen Hygienekonzepten kann Schule durchaus im Präsenzbetrieb stattfinden – vor allem Grundschulkindern brauchen den Kontakt zu Gleichaltrigen.

Gilt dies auch in Zeiten von Pandemien wie Corona? Derzeit kollidieren verschiedene Kinderrechte miteinander: Einerseits haben Kinder das Recht auf Gesundheit, andererseits aber auch das Recht auf Bildung, eine gewaltfreie Erziehung, elterliche Fürsorge, besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung sowie das Recht auf Spiel und Freizeit.

Die Grundschule ist eine staatliche Bildungsinstitution, die dafür zu sorgen hat, dass Eltern die Schulpflicht für ihr Kind in Anspruch nehmen können. Bezüglich einer Infektiosität von Kindern und Jugendlichen gibt es derzeit nur eine geringe Anzahl aussagekräftiger Studien. Nach augenblicklichem Kenntnisstand scheinen Kinder im Kindergarten- und im Grundschulalter weniger infektiös zu sein als Jugendliche und Erwachsene.

Trotzdem werden Kinder in dieser Pandemie am deutlichsten eingeschränkt, da ihre Schulen teilweise oder ganz geschlossen sind. Gerade für Grundschulkindern ist die Schule ein Ort der sozialen Begegnungen mit anderen Kindern und ein Raum des gemeinsamen Lernens in direkter Unterstützung durch Lehrkräfte und andere Professionen. Insbesondere Kinder mit Behinderung erhalten hier eine besondere Fürsorge und Förderung. Aus diesem Grund plädierte der Grundschulverband bereits

im November 2020 in einer Pressemitteilung dafür, alles zu tun, dass Grundschulen so lange wie eben möglich geöffnet bleiben. In einer Zeit des absoluten Lockdowns, in der viele Eltern im Homeoffice arbeiten und Sorge haben, den eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu können, ist damit zu rechnen, dass eine „gewaltfreie Erziehung und elterliche Fürsorge“ nicht immer gewährleistet sind. Ganz zu schweigen davon, dass ein Lernen mit digitalen Medien für Grundschul Kinder sehr viel weniger möglich ist als für Jugendliche. Wenn Kinder sich dann noch aufgrund der Kontaktbeschränkungen nur mit einem anderen Kind treffen können und auch Vereine und Freizeitstätten geschlossen sind, ist das Recht auf Spiel und Freizeit für Kinder extrem eingeschränkt.

Aus diesem Grund sollten zumindest die Grundschulen auch in Zeiten der Pandemie soweit wie eben möglich offenbleiben und die Kinder zumindest im täglichen Wechselunterricht in ihr Schulhaus gehen dürfen. Die Schule muss weiterhin als Bildungs- und Begegnungsstätte fungieren und soziale Kontakte zwischen Kindern trotz Abstands- und Hygieneregeln ermöglichen. Zu viele Kinder erfahren außerhalb der Schule leider keinerlei bildenden Austausch und keinerlei bildende Erfahrungen.

Die Schule muss aber – gerade in diesen Zeiten – auch ein Ort des Demokratielernens für Kinder sein. Es war noch nie so wichtig wie heute, mit Kindern in der Schule über ihre Rechte zu sprechen. Nur dann können Kinder in allen Zeiten diese von Erwachsenen auch einfordern. Astrid Lindgren sagt: „Ich will euch nur sagen, dass es gefährlich ist, zu lange zu schweigen. Die Zunge verwelkt, wenn man sie nicht gebraucht.“

Gabriele Klenk,
Vorsitzende Landesgruppe Bayern im Grundschulverband

Der ASP in Neuhausen –
desinfizierte Spielzeugdrachen und Wechselmasken

Das große C

Seit zehn Monaten beherrscht das große C die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Lockdown, Teilöffnungen und Hygienekonzepte sind allgegenwärtig. Was ist, wenn die substanzielle Arbeit, gemeinsames Erleben mit allen Sinnen, aufgrund eines fieses, kleinen Virus nur noch nach streng reglementierten Leitlinien möglich ist?

Zeit, Kreativität, Kommunikation, Humor und Flexibilität sind im Zusammenwirken wichtige Komponenten, sowohl beim pädagogischen Team wie auch bei den jungen Menschen, die zu uns in die Einrichtung kommen.

So begann im März eine gemeinsame Expedition in ein Leben unter stark veränderten Bedingungen, die alles, was bisher galt, erst einmal auf den Kopf gestellt haben. Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt vom Analogem – vom Treffen, Reden und gemeinsamen Tun. Dies ist der Kern einer idealen Zusammenarbeit. Diese wichtigen unmittelbaren analogen Aktionen wurden und werden durch die gesetzlichen Bestimmungen deutlich eingegrenzt.

Trotzdem ist die soziale Interaktion das Wichtigste für Kinder und Jugendliche, besonders in schwierigen Zeiten. Alle jungen Menschen, mit denen wir im Kontakt sind, haben großes Verständnis für die Maßnahmen zum Gesundheitsschutz.

Das Motto „Du musst die Maske nicht lieben, aber wenn du sie trägst, kannst du einen geliebten Menschen schützen“ ist Ansporn, sich dieser Herausforderung zu stellen. Wenn es klar ist, warum ich etwas tue, dann kann ich auch beim Spielen die Maske tragen.



Foto: ASP Neuhausen

Trotz Corona und mit Hygienekonzept: Spaß auf der Wiese mit dem „Ding aus dem Sumpf“.

„Die Maske ist ein großes Geschenk, sie hilft, andere zu schützen.“ Dieses Zitat eines Kindes zeigt, dass junge Menschen sich durchaus ihrer Verantwortung bewusst sind, auch wenn das Maske-Tragen nicht die Lieblingsmaßnahme ist. Zu diesem Aspekt kommt ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit hinzu. Ein „Buff-Tuch“ ist besser für das Gesicht und die Umwelt, denn es hinterlässt keine Druckstellen hinter den Ohren und man kann es waschen, also wird Müll vermieden. Ist es aber nass, dann gibt es keinen Schutz mehr. Deswegen haben Kids mehrere Tücher dabei (der Rekord lag bei fünf Wechselmöglichkeiten).

Wissen, verstehen, handeln

Mit den gesetzlichen Regelungen zur Eindämmung eines pandemischen Geschehens sind sowohl die jungen Menschen als auch die Mitarbeitenden konfrontiert. Diese oft nicht nachvollziehbaren Vorgaben werden, wenn sie erklärt sind, etwas nachvollziehbarer.

Persönliche Hygiene wurde relativ schnell zu einer Schlüsselroutine, Hände waschen bzw. desinfizieren zum alltäglichen Ritual beim Betreten der Einrichtung. Aber wie steht es um mitgebrachtes Spielzeug, das nicht nur in den Händen des Kindes bleibt, dem es gehört? So wurden auch die eigenen Drachen-Action-Figuren unter die Desinfektionsdusche gestellt. Den Eisdrahen hat diese gekitzelt, der Feuerdrache schnurrte, weil es so schön kühl war, und der Skorpiondrache forderte eine zweite Dusche ein. Am nächsten Tag wurde dieses Ritual wieder durchgeführt, was zur Folge hatte, dass sich der Drachenbesitzer einen Desinfektionsspender aus Holz nachbaute, um dieses Procedere zuhause auch durchführen zu können.

Sich permanent ändernde Vorgaben erleichtern die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht wirklich. Was ist in welcher Phase möglich? Welche aktuellen Entwicklungen müssen beachtet werden? Welche Beschränkungen sind gesetzlich vorgegeben? Kaum ist eine Routine entwickelt worden, erfordern die aktuellen Entwicklungen ein neues Vorgehen. Trotz oder gerade wegen der vielen Informationen tauchen Fragen und Unsicherheiten auf. Wie gehen wir mit diesen Unsicherheiten verantwortungsvoll um?

Zunächst ist es wichtig, diese zu benennen. Für uns alle ist die Situation neu. Wir sind in einem gemeinsamen Prozess des Begreifens, Lernens und Handelns. Hier hilft es, Transparenz bei allen Beteiligten zu schaffen. Das bedeutet auch, gegenüber Kindern und Jugendlichen zuzugeben, dass wir Erwachsenen nicht allwissend sind. Darüber hinaus müssen wir die Bereitschaft signalisieren, uns um eine Klärung zu kümmern.

Junge Menschen wollen und müssen sich begegnen und gemeinsam interagieren. Diese Erfahrungen sind wichtig für ein gesundes Aufwachsen. Wie ist dies trotz der Einschränkungen durch Corona, im Sinne des

Gesundheitsschutzes aller, am besten möglich? Mit nachvollziehbaren und dadurch akzeptierten Regelungen. So können auch Konzerte und erlebnispädagogische Angebote sicher stattfinden.

Widersprüche sind in dieser Situation normal. Wichtig ist es, diese zu benennen und ein Ventil zu bieten, seinem Unmut Luft zu machen, z.B. durch kreativen Protest. Auch Online-Plattformen wie der Kinderwelten-Blog sowie die Kampagne „raise your voice – sag's laut“ bieten – im Sinne der Demokratiebildung – Möglichkeiten, seine Meinung einzubringen. Die Aufgabe des pädagogischen Teams ist es, die jungen Menschen dabei zu unterstützen sich zu äußern und dies zuzulassen.

Natürlich haben wir die Erfahrung gemacht, dass es auch junge Menschen gibt, die sich trotz aller geduldigen Auseinandersetzung nicht an die veränderte Situation anpassen möchten. Sie wollen oder können sich nicht an die AHA-Regeln halten. In diesen Fällen ist es für Pädagoginnen und Pädagogen wichtig, nicht mutlos zu werden und die Situation zu akzeptieren. Entweder wird es einen Zeitpunkt geben, wo es vielleicht doch interessant wäre, sich auf ungeliebte Regelungen einzulassen. Oder man wartet auf die „Post-Corona-Zeit“, in der eine neue alte Normalität für analoge Kontakte wiederkommen wird.

Lasst uns am Ball bleiben. Irgendwann wird das große C zu einem kleinen werden und wir werden wieder lachend zusammensitzen und über die verrückten Zeiten reden: Durchhalten, den Humor nicht verlieren und gesund bleiben!

Susanne Kußmaul, Einrichtungsleitung ASP und JT Neuhausen

Kunst ohne Publikum, Kulturschaffende ohne Perspektive

Zeit für Kultur

Jetzt sitze ich da, und es ist Winter. Schon wieder? Immer noch? Zeit ist etwas Komisches – glitschig und schwer zu halten.

Wie diese seltsamen Spielzeuge aus den 1990er Jahren, die Flutschis hießen. Sie sahen aus wie kleine Kissen, innen voll bunter Flüssigkeit, in meiner Erinnerung meist blau und mit Plastikfischen befüllt, wie kleine Aquarien. Auf den ersten Blick wirkten Flutschis weich und glibberig, aber zumindest greifbar. Die Möbiusschleife im Inneren zeigte sich erst beim Zugriff: Je fester man zupackte, desto eher entzogen sich die Flutschis der Umklammerung, kehrten das Innen nach Außen und andersherum, landeten dann meist mit einem synthetisch klingenden „Flatsch“ auf dem Boden.

Die Zeit in dieser heutigen Welt fühlt sich an, als wäre sie ins Innere eines solchen Flutschis gerutscht, eingeschlossen in Glibber, um sie herum schwebende Erscheinungsformen. Nicht mehr lange, dann ist schon wieder März. Oder immer noch? Irgendwie macht das keinen Unterschied mehr. Für die Kreativität bedeutet das Alles und Nichts. Allen Formen der Kunst ist gemein, dass die Zeit ihr ultimatives Medium ist. Ein Gemälde ist nur ein Gemälde, weil Licht in unterschiedlichen Frequenzen von den einzelnen Pigmenten reflektiert wird. Musik ist nur Musik, insofern sie die Zeit in Takte und Wellen gliedert. Der Film ahmt das Verstreichen der Zeit zwischen statischen Bildern nach. Die Sprache versucht Veränderung in Worte zu fassen. Was aber, wenn die Zeit selbst ihr Wesen zu verändern scheint, wie in diesen Tagen?

Was ich als musik- und texteschreibender Mensch im letzten Jahr sehr plastisch erfahren habe: Es gibt sie nicht, die reine Kreativität, die zeitlose Kunst, die Fiktion, die an keine Realität gebunden ist. Zu Beginn der Pandemie veröffentlichte ich mit meiner Band ein Debutalbum, auf das wir zwei Jahre lang hingearbeitet hatten. Was für ein Timing! Release-Konzert: abgesagt. Festivals: abgesagt. Pläne



Foto: Vlad Vasnetsov, pixabay.de

Ohne Kunst und Kultur ist's richtig still; mit unabsehbaren Folgen für die Künstler*innen und das Publikum.

für das gesamte Jahr: verschoben. Im Frühjahr 2020 fasste ich, wie vermutlich unendlich viele andere Menschen auch, gute Vorsätze für kreativen Ausgleich. Mehr Zeit beim Schreiben neuer Lieder verbringen als bei lästigen Promo- und Organisationsaufgaben. Endlich mal den Roman anfangen, der mir schon so lange im Kopf rumschwebt. Malen wollte ich auch.

Eine bleierne Zeit

Jetzt ist es 2021, fast ein Jahr ist verstrichen seit Beginn der Pandemie. Von einem Roman fehlt jede Spur, und so wenige Lieder wie im vergangenen Jahr habe ich noch nie geschrieben. Es gibt bestimmt zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, bei denen das anders ist, die mit und über Corona kreativ, vielleicht kreativer als sonst, werden konnten. Ich für meinen Teil musste feststellen: Ich brauche anständig verstreichende, gelebte Zeit als Input für meine Kreativität – keine blaue Glibbermasse.

Im Mai hat meine Band doch noch ein Release-Konzert gegeben – als Online-Stream und ohne Publikum. Der Manager der Münchner Konzertlocation erzählte mir von dem Schicksal, das ihn und seine Kolleginnen und Kollegen ereilt hatte. Er selbst musste, um finanziell zu überleben, in einer Fabrik Schichtdienst schieben. Viele andere gingen auf die Spargelfelder und halfen bei der Ernte. Das war im Frühjahr 2020. Was macht er wohl jetzt? Wie viele Kulturschaffende haben sich, frustriert über sehr schleppend für die Kultur bereitgestellte Staatshilfen, endgültig von ihrem eigentlichen Beruf verabschieden müssen? Sein Club ist mittlerweile zu einem Schnelltest-Zentrum umfunktioniert worden. Andere mussten endgültig schließen. Darunter einige, in denen ich selbst viele bunte und aufregende Nächte verbracht habe, die später den Stoff für neue Songs lieferten.

Es ist keine leichte Zeit für Künstlerinnen und Künstler. Wir brauchen Raum und Zeit, um Kunst zu schaffen, und all das fehlt uns im Moment. Es ist ein Widerspruch, mit dem wir momentan leben müssen: Die Kultur braucht die Zeit, die es gerade nicht gibt. Doch in der aktuellen Zeit brauchen wir als Gesellschaft auch dringend die Kultur, die es gerade nicht geben kann. Also machen wir weiter.

Jakob Arnu

Jakob Arnu wurde 1996 in der Nähe von München geboren, spricht und schreibt aber flüssig Hochdeutsch. Abgeschlossenes Studium der Philosophie und Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In den brotlosen Branchen fühlt er sich daheim und ist dementsprechend auch als freischaffender Radiomacher, Musikproduzent und Autor tätig.

Jugendaustausch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen

Das Virus als Feind der Begegnungskultur

Als sich im März die Zahlen überschlugen, Grenzen geschlossen wurden, hat AFS International die schwere Entscheidung getroffen, weltweit alle Austauschprogramme zu beenden.

Für manche war das Virus bzw. die Berichterstattung darüber zu diesem Zeitpunkt noch ein Rauschen im Hintergrund: kaum deutlicher zu hören als die Meeresbrandung bei Flut, der kurze Schauer, der im Mansardendach seinen Klangkörper findet, oder das Auto des Gastvaters, der täglich um 6 Uhr morgens das Haus verließ. Doch als stünde man in eben dieser Meeresbrandung, riss jede neue Nachricht von der weltweiten Ausbreitung des Virus auch jeden Austauschschüler* und jede Austauschschülerin*, die gerade fernab der Heimat waren, von den Füßen.

Niemand stand allein in dieser Situation. Die Gasteltern, Geschwister, Freunde* und Freundinnen* – sie waren da, versuchten zu trösten, Abschied zu ermöglichen, noch ein letztes Mal ... Es war das Auto des Gastvaters, das zehn Tage später zum Flughafen aufbrechen sollte.



Foto: Sabine Krzikalla, pixabay.de

Im Moment bleiben leider nur schöne Erinnerungen an die Jugendaustauschprogramme.

Als Ehrenamtliche und ehemalige Austauschschüler*innen ist es uns möglich, zu begreifen, was unsere Programmteilnehmenden in diesem Jahr durchmachen mussten, zum Beispiel die Gastschüler*innen, die nach ihrem Heimflug nach Argentinien mit AFS-Betreuerinnen* und -Betreuern* in einem Hostel unter Quarantäne gestellt wurden.

Das sind die offensichtlichen Freiheitsrechte, die durch Corona beschnitten wurden. Doch für eine Organisation, die sich interkulturellen Austausch und Völkerverständigung auf die Fahne geschrieben hat, bedeutet der Abbruch aller Programme wohl per se eine Freiheitsberaubung.

Meine Freiheit hört dort auf, wo die eines anderen anfängt. Aber wie frei bin ich wirklich? Was bedeutet Freiheit in anderen Ländern, wie wird sie in anderen Kulturen gelebt? All das erfahren Austauschschülerinnen und -schüler jedes Jahr – 2020/21 sind es pandemiebedingt weniger.

Wir haben uns angepasst, digitale Formate gefunden, um „Returnees“ aufzufangen und nach ihrer Heimkehr zu betreuen, Vergangenes zu reflektieren und neue Generationen zu inspirieren. Europäische Programme wurden forciert. All das wurde durch engagierte Ehrenamtliche, großzügige Spenden und auch durch den KJR möglich, der uns den Rücken stärkt. Vielen Dank dafür!

Daniel Kaulhausen, AFS interkulturelle Begegnungen e.V.

Recht(e) haben und Recht bekommen sind zweierlei

Kinderrechte und die Macht der Großen

Geht den Kindern das Kommando / Sie berechnen nicht / Was sie tun / Die Welt gehört in Kinderhände / Dem Trübsinn ein Ende / Wir werden in Grund und Boden gelacht / Kinder an die Macht.

Herbert Grönemeyer



Foto: Daniel Kirsich, pixabay.de

Die Rechte und Bedürfnisse von Kindern kommen in der Pandemie oft genug zu kurz.

Für Kinder und Jugendliche gelten die gleichen Grundrechte wie für alle Menschen – und für Kinder und Jugendliche müssen besondere Rechte gelten, die von den Erwachsenen anerkannt, akzeptiert und durchgesetzt werden. Kinderrechte sind Menschenrechte.

Deshalb gibt es die UN-Kinderrechtskonvention, seit 30 Jahren. Ganz wesentliche Rechte für Kinder und Jugendliche sind darin verankert: Das Recht auf Schutz vor Gewalt, das Recht auf Beteiligung und Teilhabe, das Recht auf Bildung, das Recht auf Gesundheit und vieles mehr; einfacher gesagt – das Recht auf ein gelingendes Leben. Deutschland hat die Konvention ratifiziert.

Jetzt sollen Kinderrechte auch im Grundgesetz verankert werden. Man streitet sich, ob Kinderrechte angemessen oder vorrangig zu berücksichtigen sind; vorrangig wäre das richtige Statement. Es ist eine Frage der Haltung. Es geht um die Frage von Demokratie und Machtverteilung. Es geht um die Entscheidung, dass Kinder und Jugendliche als Subjekte in Gesellschaft und Politik wahrgenommen werden und selbst mitgestalten können. Dazu braucht es geeignete Formen, Geld sowie den politischen und gesellschaftlichen Willen der Großen. Ich bin dankbar, dass in vielen Bereichen – auch in der Jugendverbandsarbeit und der Evangelischen Jugend München – Partizipation und Subjektwerdung möglich sind. Die Pandemie zeigt aber deutlich, wer oder was welchen Wert in einer Gesellschaft hat.

Corona verlangt viel von uns allen. Menschenleben müssen gerettet werden, das wird als gesellschaftliche Aufgabe von vielen mitgetragen. Existenzen stehen auf dem Spiel und auch Rechte werden bewertet. Ich beobachte, dass die Bedürfnisse und Rechte von Kindern und Jugendlichen weniger Gewicht haben als wirtschaftliche Erwägungen und die Interessen von großen Konzernen. Das Recht auf Teilhabe und Bildung wird gerade massiv beschnitten. Schulische Bildung holpert vor sich hin, außerschulische Bildung ist kaum möglich. Das aber ist der Sektor, in den eine Gesellschaft investieren muss; zum Wohl der Kinder und zum Wohl einer Gesellschaft, die Gegenwart und Zukunft haben will. Deshalb: geht den Kindern das Kommando, Kinder an die Macht!

Michael Stritar, Evangelische Jugend München

Banneraktion mit Corona-Statements

Stimme der Ungehörten

Kinder und Jugendliche sind derzeit praktisch nicht sichtbar und ihre Anliegen ebenso wenig. Eine Banneraktion verschafft ihnen jetzt Gehör.



Dieses und fünf weitere Banner-Motive zeigen in ganz München die Meinung von Jugendlichen zu den Folgen der Pandemie.

Schulen geschlossen, Musikschulen und Sportvereine dicht, Clubs sowieso. Freizeitstätten dürfen vor Ort nur ein Notprogramm fahren und die Arbeit der Jugendverbände ist ebenfalls stark gedimmt. Die Folge: Kinder und Jugendliche sind derzeit fast von der Bildfläche verschwunden und ihre Stimme wird nicht gehört. Dabei leiden sie mindestens so sehr wie Erwachsene unter den Folgen der Pandemie. Und sie haben etwas dazu zu sagen. Eine stadtweite Banneraktion verschafft ihnen jetzt Gehör und will die jungen Stadtbewohnerinnen und -bewohner ermutigen, ihre Meinung zu sagen.

Deren Situation ist verzwickelt. Einerseits kann niemand behaupten, dass Kinder und Jugendliche im zweiten Lockdown keine Rolle spielen. Denn die Öffnung von Kitas und Schulen wird laufend diskutiert und von der Politik als Priorität versprochen, sobald dies vertretbar sei. Andererseits haben junge Menschen weit mehr Bedarfe als nur Betreuung und Unterricht. Doch was sie selbst über all das denken, ist in der Öffentlichkeit kaum zu hören.

Das soll ab dieser Woche anders werden. An den meisten der mehr als 100 Münchner Freizeitstätten sowie bei vielen Sportvereinen und Jugendverbänden werden knapp 200 Banner mit Statements von Kindern und Jugendlichen aufgehängt. Sie sollen die Erwachsenen wachrütteln und die Gleichaltrigen motivieren, selbst den Mund aufzumachen.

„Ich habe kaum noch etwas Anderes im Leben als Schule“, ist auf einem der sechs verschiedenen Banner zu lesen. „Ich habe viele Freundinnen und Freunde verloren. Mein soziales Leben ist nicht mehr vorhanden.“ Auf anderen beklagen Schüler den „immensen Leistungsdruck“, als „alle Lehrer Noten brauchten, bevor wieder Distanzunterricht einsetzte“. Dass auch Jugendliche bereits unter den wirtschaftlichen Folgen leiden müssen, macht eine andere Stimme klar. „Mein Nebenjob ist weggefallen“, berichtet ein Teilnehmer Anfang Zwanzig „Ich brauchte den, um mein Leben finanzieren zu können. Nun bin ich als 22-Jähriger verschuldet.“

Die Aussagen stammen von jungen Münchnerinnen und Münchnern, die an der 3. Münchner Jugendbefragung 2020 teilgenommen haben. Zu der waren ab dem 15. September 2020 alle jungen Menschen der Stadt zwischen 16 und 24 Jahren eingeladen. Die Antworten auf die Frage „Was hat sich in deinem Leben mit Corona zum Schlechteren verändert?“ sind teilweise alarmierend und zeigen tiefe Verunsicherung und Frust. Etwa von der jungen Person, die sagt „Jeder Tag ist gleich und das Leben ist so wenig lebenswert im Moment.“ Eine andere kritisiert, dass sie sich „kaum noch sozial engagieren“ kann. Neben Schule, Freundschaften

und Jobverlust geht es auch um die Club-Kultur. Da spricht eine oder ein Teilnehmende/r der Umfrage vom Verständnis im eigenen Umfeld dafür, „dass im Moment kein normaler Club-Betrieb möglich ist. Es sind aber alle besorgt, dass nach der Pandemie keine Clubs mehr übrig sind.“

Weil die Umfrage anonym war, ist nicht feststellbar, welches Alter oder Geschlecht die Antwortenden haben. Das macht ihre Aussagen jedoch nicht weniger interessant und relevant. Das gilt auch für die Klage über fehlendes Interesse an der Sichtweise junger Menschen: „Mich stört es sehr, wie alles entschieden wird. Ich bin alt genug und weiß, dass das meiste was eingeschränkt wurde, einen guten Grund hatte. Ich und viele andere aus meiner Klasse hätten uns sehr gefreut, wenn wir auch Mitspracherecht hätten.“

Hinter der Aktion mit dem sprechenden Namen „Raise your voice!“ steht der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung, das Stadtjugendamt und das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“, einem Zusammenschluss von Kreisjugendring München-Stadt (KJR), Münchner Trichter und Fachforum Freizeitstätten.

„Unser Ziel ist es, jungen Menschen in der Pandemie Gehör zu verschaffen“, sagt Judith Greil vom KJR, der die Aktion koordiniert. „Wir wollen zeigen, dass auch sie auf ganz vielfältige Weise davon betroffen sind.“ Die Aktion will erreichen, dass Kindern und Jugendlichen mehr zugehört wird und dass sie in Entscheidungen über Maßnahmen einbezogen werden. „Junge Menschen verstehen durchaus, warum Einschränkungen nötig sind“, berichtet Greil, „aber sie werden nie gefragt, wie diese Einschränkungen umgesetzt werden können.“ Daher fordert sie im Rahmen des Möglichen ein Mitspracherecht für Kinder und Jugendliche. Als Beispiel führt sie die Rodelhügel an, die im Januar wegen großen Andrangs für Wirbel sorgten. Statt sie pauschal zu sperren, könne man mit den Kindern vor Ort besprechen, wie alle zu ihrem Recht kommen und gleichzeitig der Infektionsschutz gewahrt bleiben könne. „Das ist auf den ersten Blick ein bisschen anstrengender, erspart aber auf lange Sicht viel Frust und fördert die Bereitschaft, sich an Auflagen zu halten.“

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

*Freiheits- und Kinderrechte in der Pandemie:
Bayerischer Ethikrat*

Mit Maß und Verstand

Wie Erwachsene müssen Kinder und Jugendliche Einschränkungen ihrer Grundrechte hinnehmen. Diese sind aus einem einzigen Grund eingeschränkt: Es geht um das wichtigste Grundrecht – um das Grundrecht auf Leben.

Corona ist ein Humanitäts-Test, eine Prüfung in Menschlichkeit: Sind Kleine und Große in der Lage, Einheit, Verantwortung und Solidarität zu leben? Nicht nur die eigenen Wünsche sind wichtig.

Auch die junge Generation hat die Bedürfnisse derer zu achten, die älter sind, die schwere Krankheiten haben, beispielsweise Krebs, einen Herzinfarkt oder Schlaganfall. Es geht zudem um die, die behandeln und pflegen. Bei allen Beschränkungen der Grundrechte war das oberste Ziel, eine Triage zu vermeiden. Triage, das ist die Entscheidung, wer therapiert wird und wer nicht. Klar: Je weniger auf einen Schlag krank sind, desto besser. Denn je mehr Menschen Beatmung und andere Hilfe brauchen, desto knapper die Möglichkeiten, ihnen zu helfen.

Besonders schlimm wäre eine „Ex post“-Entscheidung: Jemand, der beatmet wird, muss abgehängt werden, weil eine andere Person das

Freiheits- und Kinderrechte

Bild: cromaconceptvisual, pixabay.de



Das Gebot dieser Zeit: sich und andere schützen, um die Pandemie schnellstmöglich zu überwinden.

Gerät scheinbar nötiger braucht. Wer bitte kann so etwas wollen? Politiker*innen sowie Juristinnen* und Juristen* wägen im Gespräch mit Fachleuten aus Medizin, Ethik und anderen Wissenschaften Maßnahmen ab – mit Blick auf den Schutz des Lebens und darauf, wie intensiv sie die Grundrechte beeinträchtigen.

Sie fragen sich, ob die Eingriffe nach Inhalt, Zweck und Ausmaß rechtlich sauber festgelegt sind. Wichtig ist, dass alle Verordnungen zeitlich begrenzt sind. Notfalls müssen sie verlängert werden, weil das Virus unberechenbar ist. Entscheidend ist der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Sind die Maßnahmen geeignet, erforderlich oder gibt es ein milderes, ebenso wirksames Mittel zur Erreichung des Zwecks?

Schockiert hat mich die Aussage von Abiturientinnen*, die zusammen mit 200 anderen Personen eine unerlaubte Party mit viel Alkohol gefeiert haben und danach in Quarantäne mussten. „Man nimmt uns jetzt alles, was wir haben.“ Echt jetzt?

Weltweit sind fast 80 Millionen Menschen auf der Flucht. Täglich verlieren fast 24.000 Menschen wegen Mangel- und Unterernährung ihr Leben. Alle zwei Sekunden stirbt ein Kleinkind unter fünf Jahren. Fast 1,5 Milliarden Menschen auf dieser Welt fehlt alles, was man zu einem ganz normalen Leben braucht.

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun? Ja, wir haben alle mehr oder weniger gelangweilt geschaut und die Augen verdreht, wenn unsere Mütter darauf verwiesen, dass andere Menschen froh wären, wenn sie das zu essen bekämen, was unsereins verschmähen wollte. Diese Aussage war und ist vielleicht nicht pädagogisch wertvoll, aber menschlich richtig. Genauso notwendig ist es heute, verhältnismäßig zu reagieren, sozusagen bei Trost zu sein und zu bleiben. Denn wir leben alle von einem fairen Miteinander.

Und wenn es stimmt, dass die neuen Mutationen des Virus vor allem jüngere Menschen im Visier haben, dann ist es gut, wenn wir alle wieder füreinander eintreten – und für die, die sich um unser Leben sorgen, egal wie alt wir sind.

Susanne Breit-Keßler, Vorsitzende Bayerischer Ethikrat

Der Bayerische Ethikrat nahm zum 1. Oktober 2020 seine Arbeit auf und berät die Bayerische Staatsregierung in entscheidenden Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Das Gremium beschäftigt sich mit der gesamten Bandbreite ethischer Fragen. Dazu zählen die Folgen der Coronakrise ebenso wie das immer schneller werdende Tempo der Veränderungen in unserer Gesellschaft. Susanne Breit-Keßler ist zudem Vorsitzende des „Dreierrats Grundrechtsschutz“. Das Gremium prüft Maßnahmen der Politik im Rahmen der Bewältigung der Corona-Pandemie hinsichtlich deren Beeinträchtigung von Grundrechten.

Impressum

Ausgabe 1/2021 | erschienen am 8.2.2021

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heysel-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Judith Greil, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Olympia Tali, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: PeopleImages/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 26.4.2021
Redaktionsschluss: 22.3.2021



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum **K3**
als FlippingBook:



Sie erhalten sechsmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



„Abends war ich platt wie eine Flunder“

KJR-KÖPFE



Klimaneutraler Versand mit der Deutschen Post

PVSt – Deutsche Post AG – Entgelt bezahlt – 13074

Stefan Kirsch ist nach vielen Stationen im KJR für den kleinen Bauunterhalt verantwortlich. Den Handwerksmeister freut am meisten, wenn Jugendliche ihr Leben meistern.

Was hast Du gelernt?

Erst KFZ-Mechaniker, dann Steinmetz und Steinbildhauer. Dazwischen kurz Sozialpädagogik, aber das war mir zu theoretisch. Als ich mir beim Fußball das rechte Knie zertrümmert hab, habe ich eine Weiterbildung zum Steintechniker gemacht und dabei den Steinmetz- und Steinbildhauer-Meister drangehängt.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Das Projekt Jugend-Arbeit-Perspektiven (JAPs) hat einen Handwerksmeister gesucht. So hab ich 2000 begonnen, benachteiligte Jugendliche zu qualifizieren.

Was ist Deine Aufgabe?

Momentan bin ich mit meiner Kollegin für den kleinen Bauunterhalt verantwortlich. Davor war ich Fachkraft für Arbeitssicherheit.

Was reizt Dich dabei?

Der Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen, vom Handwerker bis zum Pädagogen. Ich kenne jedes Haus im KJR aus dem FF, hab viel mit Materialien und Reparaturen zu tun. Davon hab ich einfach Ahnung, das ist meins.

Was war die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Die Zeit mit den Jugendlichen bei JAPs. Die kamen teilweise aus schwierigsten Familienverhältnissen, der Vater Alkoholiker, die Mutter drogenabhängig. Da hab ich erlebt, wie chancenlos sie zum Teil sind. Die mussten erstmal lernen, überhaupt zur Arbeit zu kommen, manche haben wir daheim abgeholt. Manchmal war ich abends platt wie eine Flunder.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

Wenn ich gemerkt hab, bei den Jungs hat sich ein Schalter umgelegt, da passiert was. Und wenn ich später sehen konnte: bei dem hat sich's gelohnt.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Radfahren, Mountainbike, Rennrad, im Sommer gern Schwimmen im See, Hauptsache Natur und sportlich. Und ich höre gern Musik und lese gern.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Die Rente. Und zwar gesund! (lacht) Aber bis dahin geh ich sehr gern in die Arbeit, weil die Arbeit Spaß macht und ich sehr nette Kolleginnen und Kollegen hab. Die Arbeit kann gar nicht schlimm sein, wenn das Team in Ordnung ist!

JugendTalk München 2021

Hört ihr mich?



Derzeit ist der Aktionsradius für alle sehr eingeschränkt und damit auch die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Eine Serie von Online-Jugend-Talks will das ändern

Hier kommen junge Leute mit Verantwortlichen aus Stadtpolitik und Stadtverwaltung ins Gespräch. Mitmachen können alle Münchner*innen zwischen 14 und 21 Jahren. Veranstalter der JugendTalks ist der AK Kinder- und Jugendbeteiligung. Ziel ist es, einen Dialog zu beginnen: Verantwortliche aus Politik und Planung erfahren von Jugendlichen aus erster Hand, was sie bewegt und was sie brauchen – in der Krise und danach. Interessierte Jugendliche, die sich am Jugend-Talk München 2021 beteiligen möchten oder Themenvorschläge dafür haben, können sich an Sebastian Ring vom Medienzentrum München wenden: 0179-7369265 oder sebastian.ring@jff.de.

Thema des Talk #1 am Dienstag, 16. Februar, 19.00 Uhr ist die Frage: Jung, kreativ & wie geht's weiter? Die Talks werden von der LiFE-Jugendredaktion moderiert und gestreamt: <https://kurzelinks.de/JugendTalk>

Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Rassismus und Diskriminierung

- Rassismus: Ein schwieriger Begriff
- Internationale Wochen gegen Rassismus
- Black Lives Matter
- Antirassistische Jugendarbeit
- Sprache und Diskriminierung
- Empowerment-Workshops in der LOK Arrival
- Kinder kennen (noch) keine Diskriminierung – wo „lernen“ sie sie?
- Beratung von Betroffenen rassistischer Übergriffe

Der K3 2/2021 erscheint am 26. April